

# Neuer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilage:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. U.

№. 101.

Tebra, Mittwoch, den 20. Dezember 1911.

24. Jahrgang.

### Der Hinterbliebenenversicherungs-fonds.

Mit dem 31. Dezember d. J. geht die Geltung des vielbeprochenen § 15 des Sozialversicherungsgesetzes in Kraft. Er besagt, daß alle den Versicherungsnehmer bestimmter landwirtschaftlicher Betriebe über den Durchschnittsertrag einzelner Jahre ein Hinterbliebenenversicherungsfonds anzuweisen und dieser Fonds für die Zwecke der Arbeiterwitwen- und -Waisenversicherung verwendet werden sollte. Da mit dem 1. Januar 1912 die Hinterbliebenenversicherung in Kraft tritt, so wird von da an auch die im § 15 des Sozialversicherungsgesetzes vorgesehene

#### Verwendung des Fonds

ihren Anfang nehmen. Sein Bestand beläuft sich gegenwärtig auf etwa 50 Millionen Mark. Anlässlich hatte man sich der Erwartung hingeeben, daß er beim Inkrafttreten der Hinterbliebenenversicherung, bis in etwa um den 1. Januar 1910 gelangt war, weit bedeutender sein würde. Dieser ist es aber nur im Jahre 1907 möglich gewesen, eine Wiedereinnahme der genannten Art in Höhe von über 42 Millionen Mark zu erzielen und sie in den Fonds zu legen. Ob es noch am Schlusse des Jahres 1911 ein solches Ergebnis zu einer Auffüllung des Fonds kommen wird, muß abgewartet werden.

#### Die Fülle

haben infolgedessen in den ersten 8 Monaten des laufenden Kalenderjahres eine Einnahme von 457 Millionen abgeworfen, also 69,5 Millionen Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Wiewohl hieron aber aus der Wiedereinnahme des den im § 15 des Sozialversicherungsgesetzes erwähnten landwirtschaftlichen Betrieben stammt, ist nicht bekannt. Ob und gegebenenfalls in wie großer Höhe der Art am Ende Dezember zur Verfügung stehen werden, weiß gegenwärtig noch niemand. Sollten aber derartige Wiedereinnahmen tatsächlich noch vorhanden sein, so werden sie natürlich dem Hinterbliebenenversicherungsfonds zugerechnet werden müssen. Schon im

#### Reichshausgesetz für 1912

wird über die Verwendung des Fonds die erste Bestimmung getroffen werden, da in ihm auch der erste Reichszulag für die Hinterbliebenen-Versicherung ausgeworfen sein muß. Dieser Zulag wird sich zunächst auf ein paar Millionen Mark belaufen, später aber genau so wie der für die Invaliden-Versicherung größere Summen in Anspruch nehmen. Ob der Hinterbliebenen-Versicherungsfonds noch am Ende 1911 aufgelöst werden wird oder nicht, ebenfalls wird hierauf Grund des § 15 des Sozialversicherungsgesetzes erstere Fonds für eine Reihe von Jahren ausreichen, um den für die Arbeiter-Witwen- und -Waisenversicherung bestimmten Reichszulag zu betreiben.

### Die englisch-deutschen Beziehungen.

Aber die Interzessionsdebatte über die englische Auslandspolitik machen die Daily News folgende interessante Ausführungen: „Die Diskussion über die Bundung von Verträgen ohne ausgleichende Gewinne. Es wurde behauptet, daß heute, nach vollen sechs Jahren liberalen Regimes in England, die Beziehungen zu Deutschland vielleicht mehr im argen liegen als je zuvor. Mit Bedauern wurde das Annehmen des englischen Einflusses in der Türkei und das englische Entgegenkommen gegenüber

#### raffischen Machtgünstigen in Persien

verurteilt. Niemand aber traute sich an die Frage heran, ob alle diese Missetaten in untrübe auswärtigen Politik nicht aus Ende aus einer gemeinsamen Wurzel stammen. Und doch hängen Persien, Marokko, Deutschland und selbst die mehrfach gerügte übertriebene Feindschaft unter Diplomaten eng miteinander zusammen. Der Staatsrechtler des Älteren Sir Edward Grey hat selbstständig hervor, daß es Englands „glänzende Wiedergeburt“ von ebendem mit einer Politik zweier in möglichsten Gleichgewicht stehenden europäischen Mächtegruppen verknüpft habe. Er fügte nicht hinzu, was sich allerdings jeder selbst sagen konnte, daß nämlich die reichende Art der neuen Politik in dem Wunsch lag,

#### Deutschland in Schach zu halten.

Sir Edward hat nicht den Mut, russischen Übergriffen in Persien zu wehren, weil er fürchtet, Rußland dadurch in Deutschlands Arme zu

treiben. Aus demselben Grunde erklärt sich seine schlechte Behandlung der Jungtürken. Er hielt Frankreich für die Marokkofalle, weil über den Geist wie den Buchstaben des gegenseitigen Abkommens hinaus die Sprache, nicht weil unter Interessen mit den französischen zusammenstehen — sie stimmten in Wirklichkeit viel eher mit den deutschen überein — sondern um eine

**Annäherung Frankreichs an Deutschland** zu verhindern. Parlament und Bevölkerung wurden über alle diese Dinge im Dunkeln gelassen, weil eine englische Politik mit solcher, das Deutschland gerührter Spitze eine Neuerung darstellte, zu der man sich nicht recht bekennen mochte. Das Interdiktum gab denn auch einmütig die Sehnsucht nach einer freundschaftlichen Gestaltung des englischen Verhältnisses zu Deutschland aus. Aber diese Sehnsucht wird nicht eher gestillt werden, als bis ihrer Erfüllung nicht allein unter Neben, sondern auch unter Taten dienen. Die letzten sechs Jahre über bewegte die englische Politik sich in der gegen entgegengekehrten Richtung. Wenn das englische Blatt mit seiner gewöhnlichen Abstrichung der politischen Verhältnisse in seiner Meinung nicht allein bleibt, so ist vielleicht doch die Hoffnung vorhanden, daß die Spannung zwischen Deutschland und England endlich ein wenig nachläßt.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Die Mittelmeerreise, die Kaiser Wilhelm Ende Januar unternehmen wird, soll sich bis Ende Februar ausdehnen. Nach dem Bundesrat dem Gesetz über die Aufhebung des Hilfsfahrgesetzes seine Zustimmung gegeben hat, wird das neue Gesetz demnächst veröffentlicht werden. Damit wird es in der Hauptsache aber noch keine Geltung erlangen. Die Aufhebung der Reichsgerichts-Vorschriften ist einer kaiserlichen Verordnung vorbehalten.

Im Reichszulagengesetz haben während der letzten Woche im Anknüpf an frühere Beratungen Verhandlungen mit Sachverständigen über die internationale Vereinheitlichung des Schiffsverkehrs stattgefunden. Die ersten Verhandlungen sind im Jahre 1910 in Brüssel getagt hat und auf der Fall alle am Seeverkehr beteiligten Staaten vertreten waren, sind vornehmlich für die Vereinheitlichung der schiffsrechtlichen Bestimmungen und über die Schiffspolizei aufgestellt worden. Die Ergebnisse der Beratung werden für die Stellungnahme Deutschlands zu den Entwürfen eine wertvolle Grundlage bieten.

Gegenüber unzutreffenden Zahlenangaben über die Erträge der neuen Steuern wird halsbändig eine Zusammenstellung veröffentlicht, aus der sich ergibt, daß Zölle, Tabak, Salz, Bier- und Branntweinsteuer, Schuppensteuer, Vermittlungs- und Handwerkersteuer, Wechsel- und Schecksteuer, Zölle- und Umklesteuer sowie endlich die Ertragssteuer der Interzessions der neuen Finanzgesetze eingebracht haben: 414 Millionen und im Jahre 1910: 727,1 Mill. M., für 1911 ist der Betrag geschätzt auf 806,4 Mill. M. Also mehr 1910: 318,1 und 1911: 392,4 Mill. M., während im Reichshausgesetz für 1910 die Wiedereinnahme mit 290,2 Millionen, im Etat für 1911 mit 292,2 Mill. M. angesetzt war. Gegen den für den Behauptungsgrund erwarbten Mehrertrag von zusammen 417 Mill. M. bleibt der Betrag von 1910 um 103,9 Mill. M. und der von 1911 nur noch um 24,6 Mill. M. zurück. Danach bringen die neuen Zölle und Steuern nur Aufwand des dritten Teiles ihres Verheißens nicht 55 Prozent, wie häufig behauptet wird, sondern mehr als 94 Prozent des geschätzten Behauptungsgrundes.

Die von der Schöngewerksverwaltung schon lang angelegte Gründung einer Kongressorganisation an den Ammiralitäts-Tagen in Wien, nachdem im Gut 1911 die Mittel hierfür beschafft waren, nunmehr ermöglicht worden. Die neue Station wurde dem Deutschen Ammiralitätsgruppe, errichtet; sie führt den Charakter der Ammiralitäts-Tagen. Was als nachige Bezeichnung.

Auch einer Meldung der Köln. Volkszeitung auf den Karolinen-Anker die Verjährung endete worden. 30 junge Burgen konnten rechtzeitig verhaftet werden.

Die Verschönerung ist auf den Antrag der Eingeborenen zum Wegebau zurückzuführen.

#### Österreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat mit 188 gegen 137 Stimmen einen Antrag abgelehnt, das Recht der Arbeitervereinerung Gesetzgebener (nationalen Glaubens) anzuführen.

#### England.

Londoner Blättern zufolge plant die Arbeiterpartei einen neuen Versuch in Deutschland, um damit eine Friedens- und Einigung zu bewerkstelligen. Das Mitglied des Unterhauses Arthur Henderson ist von der Partei beauftragt worden, Erkundigungen einzuziehen, ob der Versuch in der nächsten Pflanzperiode oder zu einem späteren Zeitpunkt angeht.

#### Waffenstaaten.

Die Hoffnung der Kreter, daß der Krieg in Tripolis ihnen Gelegenheit geben würde, ihre längst gewünschte Vereinigung mit Griechenland zu vollziehen, hat sich nicht erfüllt. Wie angeführt, haben die Marine- und Luftkräfte der griechischen Regierung, die für die griechische Küstenverteidigung, mit Gewalt an der Fahrt nach Athen verhindert. Die Kreter dürften nun endlich überzeugt sein, daß es den Mächten Ernst ist mit ihrem Entschluß, eine Lösung der Streitfrage angestreblich mitzugestehen.

#### Wien.

Auf Abzug der Kräfte in China hat der Abgeordnete in Reichstag die Anwesenheit der Reichsarmee geäußert. Er hat den Revisionen der Verfassungsreform vorgeschlagen, wonach das ganze Reich in einem Staatenbund umgewandelt wird, an dessen Spitze der Kaiser und ein vom Volk erwählter Präsident stehen soll. Auf diese Weise hätte die Reichsarmee der Reichshauptstadt den Thron zu retten.

### Die Marokkodebatte in Paris.

Nachdem am ersten Tage der Pariser Marokkodebatte der Minister des Auswärtigen, Herr de Selves, sich einigens zu den Marokkoverhandlungen geäußert hat, sind der zweite Tag den logischsten Deputierten Millard an dem Plan, den man allgemein für den Nachfolger von de Selves hält und dessen Rede darin bedeutsam ist. Millard führte u. a. aus, daß Selves bei der Erklärung der Spannung in diesem Sommer einmütig eine Haltung beobachtet, die für seine Vertreter eine Lehre und ein Beispiel sein sollte. Wir schulden es ihm, mit der größten Kaltblütigkeit zu diskutieren, ohne uns zu irgendeiner Erregung fortreiben zu lassen und ohne auf andere Stimmen zu hören als die der nationalen Ehre und der Interessen des Landes. Das Ausland muß wissen, daß es in Frankreich gegenüber Fragen der auswärtigen Politik wieder in der Kammer nach im Lande Parteien gibt. Frankreich erhält das

#### Protokoll über Marokko

unter Bedingungen, die wir prüfen werden. Ist das Protokoll zu teuer bezahlt worden, so ist es doch wohl schnell geklärt! Man kann darüber freieren, aber niemand würde zu behaupten wagen, daß dieses Protokoll in unserer Lage nicht eine Notwendigkeit sei. Die Abweisung eines Teiles des Kongress ist für uns eine ganz neue Vorkommnis und ein empfindlicher Verlust. Man hat Beziehungen über die Abhängigkeit Deutschlands gehabt. Wozu diese beiden Zitate? sagte man. Der Minister des Auswärtigen hat uns darüber beruhigt. Was die

#### Zukunft des belgischen Kongress

betrifft, so war es unbegrifflich, daß man über dieses Gebiet verfügen konnte, ohne Belgien zu befragen. Die Meinung vor dem Recht der Neutralität muß ein Hauptgrund unter Politik bleiben. Wir können die Beziehungen, die wir gegenüber den anderen Mächten haben, nicht nach der Größe ihrer militärischen Macht. Unter belgischen Freunde wissen das sehr wohl. Nach dem großen Krieg, das wir im Kongress gebracht haben, können wir Deutschland

in feiner Form eine weitere Entschädigung zugestehen. Deutschland kann nicht außer dem Kongressvertrag noch oberdem in Marokko Sonderrechte verlangen. Das Verhältnis zu Spanien muß auf der Grundlage des geschlossenen Abkommens, mit Rücksicht auf die späteren Ereignisse, in Wahrung transpazifischer Interessen, aber ohne Preisgabe der herrlichen

Interzessionsrecht für die einwohnerreichsten oder deren Raum 15 Wp. bei Privatangelegen 10 Wp. Retainer pro Seite 20 Wp. Tarife werden bis Dienstag und Freitag 10 Wp. angenommen.

Freundschaft geregelt werden. Wir dürfen diejenigen, die in schweren Stunden an unserer Seite gestanden haben, nicht enttäuschen. Wir müssen unsere Freundschaft und unser Bündnis, die gegen niemand eine Spitze haben, treu bleiben.“ Willard sprach zum Schluß seine Befriedigung über die Vertragsbestimmung aus, die für den Fall von Streitigkeiten die Einsetzung des Kongress-Schiedsgerichts in Aussicht nimmt. Dies bemerkt, daß

#### Frankreich seine Hintergedanken

habe. Der Friede ist für Frankreich das höchste und erwünschteste Mittel zur Ermöglichung seiner Ideen, aber es verheißt darunter nicht den Frieden ohne Ehre und werde ihm nie darunter verfallen. Im Vertrauen auf seine Stärke, sicher seiner Freundschaft und seines Bündnisses, will die France und die Verbündeten wissen, daß auch sie auf Frankreich zählen können, sei Frankreich gleichsam entschlossen, die Rechte anderer zu achten und seinen eigenen besten Lösung zu verfolgen. Es werde diesen Vertrag halten mit dem englischen Bündnis, alle Konfliktschritte zu vermeiden, aber mit dem Entschluß, auf dem Verlangen alle eingeebneten und nützlichen Konsequenzen zu ziehen.

### Eine Reise ins Amboin.

Eine Reise ins Amboin (im Norden Ostindien) hat die Hauptmann Streif, nach der Referat für Eingeborenen-Angelegenheiten beim Gouvernement in Mindob, vom 5. Juli bis 16. September d. J. unternommen. Das amtl. Kolonialblatt veröffentlicht über diese Reise

berichtet, daß die nachstehenden Angaben entnehmen sind. Während die Dominio bisher als fremdenfeindlich geschätzt, so hat Streif wohl nie von einer freundschaftlichen Seite kennen gelernt. Er fand, daß der Deutsche infolge der Nachwirkung des Herrentriebs bei den Davao große Achtung genießt, und ist mit einer Anzahl von Hauptlingen, die alle an Selbstbehauptung leben und hellemer sich endlich wiederzuarbeit zeigen, recht gut ausgenommen. Das Ergründen eines Regierungsveteräres diente dazu, den selbstbewussten Hauptlingen das Gefühl beizubringen, daß sie unter deutscher Herrschaft stehen. Der Friede des Volkes aber wäre nach Streif's Ansicht die Gründung einer Station willkommen, weil überdies die Hauptlinge hier immer anwesend würden. Bekannt ist das Amboin hauptsächlich als ein wertvolles Pfeffererzeugnis; es wurde im Jahre 1910 mehr als 9200 Tonne zur Arbeit. Bei einer Einwohnerzahl von etwa 156 000 Seelen ist die Arbeiterstellung noch entwicklungsfähig. In dieser Hinsicht durch finanzielle Minderungen mit den Hauptlingen einer Zahlung auszubringen, widerst. Streif's richtige Behandlung durch die Arbeiter, die die Wirkung des Kommissars in Abwehrung und Gewöhnung an Wehrnisse hält er für das beste Mittel, den Zugang der Arbeiter fördern werden zu lassen. In diesem Jahre trägt dazu wesentlich die Hungernot bei, eine Folge des trockenen Sommers, die das Gouvernement zu einer Hilfsaktion bestimmte. Im allgemeinen reist es dem Amboin an Wasser nicht. In ganz ebenem Gelände bestehend, ist es nämlich von vielen Niederungen durchzogen, die sich in der Regenzeit mit Wasser füllen. Streif ist das Wasser in den flachen Gebieten wegen des Salzgehaltes des Bodens ungenießbar. Aus demselben Grunde ist das Gras so sauer, daß die Davao-Dehnen Jahre brauchen, um sich an die veränderte Weide zu gewöhnen. Der Boden vor den Eingeborenen besteht jedoch in der Regel in tiefer, granitiger Humus; die Verteilung erfolgt durch einfachen Karbon, der nur die Oberfläche etwas lockert und bringend des Grases durch den Pflug bedort. Der Salzgehalt des Bodens hindert im Süden auch den Baumwuchs, im Norden ist der Sand um so höher entwickelt. Die indonesischen Eingeborenen haben namentlich unter Malakia und Blatman zu leben. Das von der finnischen Mission errichtete Lagare in Omba, von einer Frau geleitet und im Jahre 1910 von mehr als 4000 Eingeborenen aufgeführt, enthält unter eine legendäre Tätigkeit und wird vom Gouvernement unterstützt.

### Heer und flotte.

Kaiser Wilhelm hat für die Mannschaften der Torpedobootdivision und U-Bootdivision eine Neubewaffung durch ein Seitengeschütz









№ 26.

## Landwirtschaftliche Mitteilungen.

### Erster Schnee.

Das letzte Grün bedeckt der erste Schnee,  
Mein junges Herz fühlt der Entfugung Weh;  
Bald sproßt durch letzten Schnee das erste Grün,  
Wird dann ein neues Hoffen mir erblich'n?



### Die Haltung der Zuchtstiere.

Die Haltung der Zuchtstiere liegt vielfach, auch wenn es sich um Gemeindestiere handelt, noch sehr im argen, denn selbst im letzteren Falle liegt die Haltung stets in der Hand des einen oder anderen unserer Landwirte, oder geht sogar im Turnus in der Gemeinde herum und sind daher auch nach dieser Richtung hin vielfach Mängel zu rügen.

Folgen wir dieserhalb im nachstehenden einem bekannten Fachmann, der, nebenbei bemerkt, bei seinen Wandervorträgen die beste Gelegenheit hatte, die Zuchtstierhaltung und deren Mängel in den einzelnen Gemeinden aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Derselbe läßt sich folgendermaßen aus:

„Die Stallung, die dem Zuchtstier als lebenslänglicher Aufenthalt dient, soll geräumig und so eingerichtet sein, daß Luft und Licht in genügendem Maße Zutritt haben, denn beide sind zum Wohlbefinden nicht bloß dem Menschen, sondern auch dem Tiere eine unerlässliche Notwendigkeit. Leider aber findet man nur zu häufig, daß diesen Anforderungen allzu wenig Rechnung getragen wird, denn die Stallungen sind meist zu klein, niedrig und dunkel.

Eine weitere Bedingung zur Erhaltung der Gesundheit des Sprungstieres und somit seiner Zuchttauglichkeit ist die Bewegung. Nachdem es bei uns zu Lande meistens nicht üblich ist, den Zuchtstier zu kleinen Arbeitsleistungen heranzuziehen, so sollte wenigstens ein passender Platz entsprechend eingetriedigt werden, damit sich hier der Stier, je nach Zulässigkeit der Witterung, recht oft in der frischen Luft ergehen kann. In vielen Fällen wird sich zu diesem Zwecke recht gut die Dungstätte eignen, in welchem Falle man dann noch den Vorteil hat, daß der so zusammengetretene Dünger an Qualität gewinnt.

Nicht ohne Einfluß auf die Zuchttauglichkeit des Stieres ist auch die Art und Weise der Fütterung. Zumeist findet man, daß dem Zuchtstier dasselbe Futter gereicht wird, wie den Milchstuten, und doch soll die Beschaffenheit des Futters der Tiere sich nach dem Zweck ihrer Haltung richten und diesem angepaßt sein.

Bei der Fütterung der Milchstute verlangt man, daß sie die ihnen gereichten Futtermittel in Milch umsetzen, eventuell an Körpergewicht zunehmen; bei einem solchen Futter, wenn es in ausreichender Menge geboten

Nummer

wird und der Stier gesund ist, muß derselbe aber dick und fett und für seinen eigentlichen Bestimmungszweck untauglich werden. Der Sprungstier soll eigentlich in ähnlicher Weise gefüttert werden, wie das Pferd; Hafer, Heu und Stroh sollen auch bei ihm das Hauptfutter bilden, dem man zur Zeit der Winterfütterung etwas Rüben, zur Zeit der Sommerfütterung, etwas Grünfutter beifügen kann.

Nicht ohne Einfluß auf die Zuchttauglichkeit des Stieres ist auch das Alter, in welchem derselbe zur Zucht in Verwendung genommen wird. Bei der Bestimmung dieses Alters richtet man sich nach der Entwicklung des Tieres, nach dem früheren oder späteren Reifen des Schleges und nach dem Zuchtziele. Einer Steigerung des Milchmuskels der Nachkommenchaft wegen und häufig, um überhaupt rascher einen Nutzen zu haben, werden in vielen Gegenden schon Jährlinge als Zuchtstiere benützt, eine Einrichtung, die nicht allgemein nachgeahmt werden darf, wenn nicht die Stärke der Generation stetig abnehmen soll. Es mag der gut entwickelte Jungstier auch schon vor einem Jahre wöchentlich einige Sprünge neben dem alten Stammhalter machen, aber als Stammtier ist er erst mit anderthalb Jahren zu verwenden, da er vorher nicht genug entwickelt ist.

Je wertvoller der Stier ist, und je mehr er eine durchschlagende Vererbungs kraft erwiesen hat, desto strenger ist auch seine Benutzung zu regeln. Bei Stallhaltung soll derselbe in den Hauptprungszeiten höchstens täglich zweimal, einmal morgens und einmal abends benützt werden. Überanstrengung straft den Besitzer des Stieres, wie jenen der Rube durch rasche Abnützung, mangelhafte Befruchtung, unsichere Vererbung und minderes Gedeihen der Nachzucht. Es nicht hier ein Handeln und Feilschen, auch kräftigeres Futter oder gar Reizmittel können da nicht helfen; es müssen eben zum Wiedererzahn bei guter Ernährung Ruhe und Zeit genötigt werden.

Bei alledem soll die Behandlung des Stallstieres jederzeit, namentlich mit zunehmendem Alter, eine wohlwollende und vorsichtige sein. Alte Tiere werden oft plötzlich schlimm. Zur Wartung gehören ältere, aber nicht unbeholfene Leute. Spielen mit Stieren und Reizen derselben soll absolut nicht geduldet werden. C. St.

### Einige Winke für die Obstzüchter während der Herbst- und Winterzeit.

Wohl keine Pflanze gibt einen so langen Zeitraum hindurch alljährlich einen solch reichlichen Ertrag, wie der Obstbaum; oft ein halbes Jahrhundert und darüber gibt er reiche Gaben und erfüllt unbewußt seine wichtige Aufgabe im Haushalt der Natur zum Wohl der Menschen; oft brechen seine Äste unter der Last der Früchte und nicht selten gibt ein einziger Baum in manchen Jahren ganze Wagenladungen des köstlichen Obstes, so daß Hunderte sich an dem Genuß desselben laben können. Aber auch keine Pflanze gibt es, welche so sehr vernachlässigt wird, wie gerade der Obstbaum. Jahraus, jahrein steht er auf seinem Platze ohne jede Pflege und Düngung, sich selbst überlassen.

Es ist daher zu wundern, daß schließlich so mancher schöne Baum, welcher zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, wegen seines ungenügenden Standortes mangelnder Nahrung, Überwucherung von Schmarozern, anfängt zu kränkeln und endlich gänzlich zu Grunde geht? Namentlich sind es die nach Hunderten, ja Tausenden zählenden tierischen Schmarozern, die von dem Lebensmarke des Baumes zehren und ihn zu Grunde richten; kaum eine andere Baumart hat unter einem solchen Heere der verschiedensten Schädlinge zu leiden, wie gerade der Obstbaum.

Jeder Obstbaumbesitzer sollte es sich daher zur heiligsten Pflicht machen, seinen Bäumen nicht allein einen entsprechenden Standort zu bieten, sie entsprechend zu düngen, zu beschneiden usw., sondern ganz besonders auch die vielen Schädlinge nach Möglichkeit zu vertilgen suchen; und hierzu bietet sich gerade die beste Zeit im Herbst und Winter.

Kontrolliert der Obstbaumbesitzer um diese Zeit seine Bäume ganz genau, so wird er zum Beispiel an den schwachen Zweigen der Birn- und Zwetschenbäume hier und da kleine schwarze Ringe bemerken, die sich fast an die Zweige schmiegen und bei näherer Untersuchung als Brutstätten vieler der schädlichsten Raupen erkannt werden. Die bei genauer Besichtigung leicht erkennbaren weißlich-weißen Punkte sind die Eier eines raunen Schmetterlings, aus welchen sich im Frühjahr eine Anzahl von erst kleinen, aber rasch wachsenden Raupen bilden, welche zu-

Jahrgang 1911.

nächst den befallenen Baum und später viele Nachbarbäume vollständig lahl fressen. Diese schwarzen Ringe sind daher sofort abzuschaalen und die abgeschabte schwarze Masse sofort zu verbrennen.

Ferner wird man an den Stämmen der Bäume, besonders in den Rindenpalten und Schuppen der Apfelbäume oft kleine schwammartige Gebilde finden, die einer schaumigen Flechte ähnlich sehen und wie aus braunen Haaren zusammengesetzt erscheinen. In diesen Gebilden haben aber eine große Anzahl kleiner, gelblicher Eier ein gemeinschaftliches Brutbett, die dicht aneinander liegen. Es sind dies die Brutnester des schädlichen Schwammspinnners; aus den Eiern entwickeln sich im nächsten Frühjahr die sehr gefräßigen Raupen, welche imstande sind, da, wo sie reichlich auftreten, die ganze Ernte zu vernichten. Auch diese Flechtenflecke und die darunter befindlichen schwammartigen Gebilde sind abzukratzen und sorgfältig zu verbrennen.

Auf sehr vielen Obstbäumen sieht man im Winter auch wieder vereinzelt zusammengeknorpelte und gerollte Blätter an den Zweigen. Diese Blätter beherbergen einen der größten Schädlinge unserer Obstbäume, nämlich die Raupen des Goldfästers. Die kleinen Raupen überwintern in diesen Blättern, erwachen aber im Frühjahr bereits bei etwas warmer Witterung, und wenige Tage darauf sieht man dann die schwarzen, sehr gefräßigen Raupen aus ihrer Winterherberge zum Vorschein kommen; und fallen dieselben dann über die noch kaum entwickelten Blatt- und Fruchtknospen her, so sind dieselben und mit ihnen die Ernte in kurzer Zeit vernichtet. Die Vernichtung dieses Schädlings kann dem Obstzüchter nicht warm genug ans Herz gelegt werden, hierzu bietet sich im November bis in den März hinein, also volle vier Monate lang, die beste Gelegenheit und sollte nicht eher gerührt werden, bis das letzte Geäst auf dem Baume verbrannt ist. Man ersieht seitens der Polizeibehörde zur Zerklörung dieser Nester aufgefordert werden, so ist es gewöhnlich schon zu spät, um die Vernichtung noch mit Erfolg anzustreben.

Auch entferne man durch gehöriges Abschneiden alle Mooswucherungen an den Stämmen, sowie die alte, geborstene und abgeplatzene Rinde, welche nur Zufluchtsorte für überwinternde Schädlinge bilden, und gebe dem Stamme einen Anstrich von Kalkmilch, wodurch alle sonstigen schädlichen Wucherungen vernichtet werden.

Endlich ist auch nicht zu vergessen, daß ein noch weit größeres Heer von Schädlingen nicht auf dem Baum selbst, sondern am Fuße desselben in der Erde überwintert, wozu sie im Herbst am Stamme herabgestiegen sind, oder sich in Fäden von den Zweigen herabgelassen haben, teilweise auch mit dem Fallobit zu Boden gelangt sind. Man veräume daher zur jetzigen Jahreszeit nicht, die Baumstämme in ziemlicher Entfernung um den Baum herum sorgfältig und tief zu lodern. Was hierbei an Insekten nicht schon der Hacke zum Opfer fällt, oder von dem in den Obstgärten zugelassenen Hühnerwohle aufgepickt wird, fällt dem in die Erde eindringenden Froste zum Opfer und wird hierdurch an weiteren Schädigungen unserer Obstkulturen verhindert. Daß durch eine derartige Lodering der Baumstämme auch das Gedeihen der Bäume höchst vorteilhaft beeinflusst wird, glauben wir nicht noch besonders hervorheben zu müssen, sondern sehen dies als bekannt voraus.

Achtet nun der Obstbaumzüchter genau auf die vorstehend angeführten Punkte, so wird die darauf verwendete Zeit und Mühe sicher durch reichlicheren Obstertrag im nächsten Jahre belohnt werden.

## Sandwirtschaft.

**Aufbewahrung von Rübenkernen.** Rübenkerne bedürfen, um sie den Winter über brauchbar für die Aussaat im darauffolgenden Jahre zu erhalten, keiner besonderen Aufbewahrungsweise, wenn sie nur genügend trocken geerntet und eingefahren worden sind. Die Rübenkernzüchter pflegen gut eingetrocknete Kerne einfach in einem mit genügender Durchlüftung versehenen Raume etwa zwei- bis dreimal durchschauflern zu lassen. Derartige Rübenkern verliert nichts an seiner Keimfähigkeit, häufig keimt er sogar im Frühjahr nach der Ernte besser, als unmittelbar nach Beendigung der letzteren. Es hängt das von dem durch die Witterungsverhältnisse bedingten Grade der Austreibung ab. Die Keimfähigkeit von feucht geerntetem, oder nicht genügend lufttrocken eingefahrenem Rübenkern ist dagegen sehr empfindlich.

## Hindviehzucht.

**Wann erhält das Kalb festes Futter?** Es ist immer vorteilhaft, das Kalb so früh wie möglich ans Fressen zu gewöhnen. Zu diesem Zwecke wird im Kälberstade ein kleiner Trog und eine kleine Raufe angebracht. Geben wir in das Tröglehen etwas gequetschten Hafer und gebrochenen Leinleinen mit einer Prise Salz, in eine Raufe etwas zartes, wofrierendes, süßes Grummet oder Heu, so gewöhnt sich das Kalb schon nach 8—14 Tagen ganz allmählich an dasjenige feste Futter, welches ihm zumeist am ersten zusagt und bei welchem dasselbe gut gedeiht und gesund bleibt.

## Schweinezucht.

**Bei der Verabreichung von Milch an Ferkel ist darauf zu achten, daß dieselbe stets in lauwärmer Beschaffenheit, also in einer Temperatur von 28 Grad Reaumur = 35 Grad Celsius, den Ferkeln etwa sechs- bis achtmal täglich in einem kleinen Trog gegeben wird.**

## Ziegenzucht.

Salz ist den Ziegen sehr willkommen und zuträglich. Der jährliche Bedarf an Salz für eine erwachsene Ziege beläuft sich durchschnittlich auf 3 Kilogramm. Man gibt das Salz aber nicht trocken zum Leden, sondern in der Tränke.

## Kaninchenzucht.

Kaninchen, welche an Milzbrand, Pocken, Krätze, Gregarinoze und anderen ansteckenden Krankheiten trepierten, sowie deren Exkremente sind ohne weiteres sorgfältig durch Feuer zu vernichten, oder wenigstens mehrere Fuß tief in die Erde zu vergraben und mit ungelöschtem Kalk zu überschütten, um alle Gelegenheit zu weiterer Ansiedlung unmöglich zu machen.

Den Hännchen, welche geworfen haben, gebe man altbackenes Brot in Milch geweicht, das ist nahrhaft und ein gutes Linderungsmittel. Diese tägliche Unterstützung soll nicht unterlassen werden.

## Geflügelzucht.

**Das Alter der Hühner.** Das sicherste Mittel für den Geflügelzüchter, die verschiedenen Jahrgänge der Hühner voneinander zu unterscheiden, ist unbedingt das Anlegen von Fußringen. Seitens der Hühner kaufenden Hausfrau sind folgende Regeln zu beachten: Sind die Sporen eines Hühnes hart, die Schuppen an den Füßen rauh, ist die untere Hälfte des Schnabels steif und der Kamm dick und rauh, so hat man es mit einem alten Huhn zu tun. Junge Hühner haben nur

Anfänge von Sporen, die Schuppen an den Füßen sind glänzend und glatt und von frischer Farbe, die Krallen scharf und zart, der Unterschenkel ist weich und der Kamm dünn und glatt.

## Bienenzucht.

Die Dürstnot kann im Winter und im jetzigen Frühjahr recht gut durch Lüftung des Stades verhindert werden. In einem gut geklüfteten Stade ist die Bienentraube geschlossen, die Bienen sitzen im Innern der Traube recht warm, dagegen am Rande derselben kühl, und jeder Biene ist es bei dieser ungleichen Erwärmung der Traube und dem ungleichen relativen Feuchtigkeitsgehalt in derselben leicht möglich, den Wassergehalt ihres Körpers nach Bedarf zu regulieren. Zu diesem Zwecke findet im Winterstadel stets eine Bewegung der Bienen von innen nach außen statt, und ebenso wieder von außen nach innen. Küßt eine Biene im Innern der Traube Durst, wo sie in der großen Wärme von 30 Grad C. viel Wasser verliert, ebenso wie jedes andere Geschöpf in der Sonnenhitze, so braucht sie sich nur nach außen am Kränzel zu begeben, um in dieser kühleren, mit Wasserdunst gesättigten Region ihren Durst zu löschen, bezw. durch die Verdauung des Sonntags Wasser in ihrem Körper aufzuspeichern. Der Winterstadel, zu welchem sich die Bienen nur in einer gut geklüfteten Wohnung zusammenschließen, küßt sie nicht allein vor Kälte, sondern auch vor Durst. Zu einer gut geklüfteten Wohnung gehört ein nicht zu kleines Flugloch und eine Strohmatte anstelle des Fensters, bezw. der Deckbrettlagen. So wird bei irgend brauchbarem Winterfutter der Dürstnot vorgebeugt.

## Weinbau.

**Schutz der Keller gegen den Winterfroß.** Reinlicher und unterschieden wirksamer als das gewöhnliche Verfahren, durch Anhäufung von Erde oder Mist an den Mauern den Frost aus dem Keller fernzuhalten, ist die Einfügung eines zweiten Rahmens in die Fenster und die Anbringung eines Bretterverschlages mit einem Luftraum zwischen demselben und der Wand. Das Doppel Fenster hängt in Scharnieren, so daß dasselbe bei milder Witterung aufgehoben und an der Decke des Kellers angehängt werden kann; auch im Sommer ist ein derartiges Doppel Fenster von Nutzen, da es die Hitze ebenso abhält, wie im Winter die Kälte. Um die Fensterrahmen herum müssen alle Öffnungen innen und außen dicht mit Mörtel verstrichen werden. Der Bretterverschlag wird in der Weise hergestellt, daß man, nachdem in den Mauern gleichfalls alle Ritze und Fugen mit Mörtel verstrichen worden sind, zunächst Leisten an die Wand und dann über diese die Bretter nagelt. Über die Fügungsstellen der Bretter werden schließlich noch Leisten genagelt.

## Obstgarten.

Der Frostspanner, der im Frühjahr oft zu Tausenden auf unseren Apfelbäumen zu finden ist, wird durch Klebgürtel im November und Dezember gefangen. Am diese Zeit kriecht das Weibchen des Schmetterlings, welches erst aus der in der Erde ruhenden Puppe geschlüpft ist, den Baum hinauf, um in den Zweigspitzen seine Eier abzulegen. Fliegen kann der weibliche Schmetterling nicht, da dieser nur unausgebildete Flügelstümpfe besitzt, so daß er nicht anders als durch Kriechen auf den Baum gelangen kann. Wo das Anlegen der Fanggürtel noch nicht geschah, da ist es die allerhöchste Zeit, denn nur dadurch bemahren wir uns vor Schaden; sind die Eier erst einmal abgelegt, dann hilft kein Abkühlen mehr und im nächsten Jahre ist die Plage nur noch größer.

Wißt du Klug durchs Leben wandern,  
Frühe andere, doch auch dich;  
Jeder täuscht ja gern den andern,  
Doch am liebsten jeder sich!

## Für die Hausfrau.

Kopf ohne Herz macht böses Blut,  
Herz ohne Kopf tut auch nicht gut,  
Wo Glück und Segen soll gedeihen,  
Muß Kopf und Herz bestimmen sein.

### Der Schnee.

Silbertücher hängt das Haus  
Kings durch seine Hallen aus,  
Da die Bilder nun und Farben  
An den Wänden ihm erstarben.

Und gar freundlich wiederum  
Lebt und spielt es allherum  
In verschlungenen mannigfaltigen  
Sterndurchwirkten Teppichsaften.

Heimlich ist wie ein Gezelt  
Die umhüllte Winterwelt;  
Sinter'm weißen Vorhang träumen  
Wir von neuen Frühlingsbäumen.

Albr. G. m. Fröhlich.

### St. Nikolaus.

Von Ottilie Thein.

Am 6. Dezember, zu Beginn der festlichen Zeit, wird der St. Nikolausstag gefeiert. Dieser Heilige ist eigentlich ein rechter lieblicher Kinderfreund, der die Herzen durch freundliches Entgegenkommen erfreut. Neben ihm, und ihn bisweilen sogar verdrängend, tritt aber eine nicht so liebevolle Gestalt vor die Kinderchen hin, es ist der Nidel, oder wie er in manchen Gegenden heißt, der St. Ruprecht, Ruprich oder Dupprich. Dieser geht, als ganz verummert, pelzbesetzter Mann, mit einem großen Sack auf der Schulter und einer Kute in der Hand von Haus zu Haus, um sich zu überzeugen, ob die Kleinen auch artig und folgsam waren. Mit großem Gepolter und drohenden Gebärden tritt er zu den sich ängstlich versteckenden Kindern, schwingt die Kute und fragt mit dumpfer Stimme: „Seid ihr auch immer artig gewesen?“ Könt ihr auch schon beten?“ Die bejahende Antwort erfolgt mit bebender Stimme. Wird nun ein frommer Spruch mit gefalteten Händen aufgelegt, oder wird von den anwesenden Erwachsenen dem Knecht Ruprecht die Artigkeit der Kinder zugesichert, so verwandelt er sich aus dem griesgrämigen, polternden Alten in einen fröhlichen Geber, der seinem Sack allerlei gute, ein Kinderherz erfreuende Sachen entnimmt. Hat aber irgendwo ein Kind unfallenden Eigensinn oder Ungehorsam bewiesen, und tut man das dem St. Ruprecht kund, so mag es auch vorkommen, daß er diesem einige Rutenstreiche versetzt und ihm droht, es in seinen unergründlichen Sack stecken zu wollen.

In manchen Gegenden Schlesiens wird der Knecht Ruprecht schon vom Christkindel begleitet, einer schneeweiß gelleideten Engelsgestalt, die den beglückten Kindern aus einem weißen Tuche Süßigkeiten spendet und ihnen Wiederverkehr im nächsten Jahre verspricht.

Im Riesengebirge und in den polnischen Orten übernimmt der alte Joseph, Julius die Stelle des Knechts Ruprecht. Er betritt jedoch nicht die Stube, sondern tragt nur mit einem Besen an die Tür, öffnet sie ein wenig und wirft zum großen Jubel der Besenketten Nüsse, Äpfel und Pfefferluchen durch die Spalte. — Ganz in dieser Weise treibt der Knecht Ruprecht auch in Norddeutschland sein Wesen. Er erfreut und er-

schreckt die Kinder der Küstländer in derselben Art, wie im gebirgigen Schlesien, oder in anderen Bezirken unseres lieben Vaterlandes. Sein Erscheinen kündet die Freuden des Weihnachtsfestes an, und somit wird er von allen Kindern — bis auf unartige kleine Geschöpfe — mit Vergnügen bewillkommenet.

### Küche und Keller.

**Prinzessin-Suppe.** Drei schöne Kalbsmilche werden blanchiert, gehäutet und in leichter Brühe weich gekocht, worauf man zwei davon wiegt und durch das Sieb streicht, während man die dritte in Scheiben schneidet. In entfetteter Kalbsfleischbouillon wird 100 Gramm geröstetes, geriebenes Weißbrot zerlegt, dann fügt man die mit fünf harten durchgestrichenen Eigelb verührte Kalbsmilchmasse hinzu und schlägt die Suppe dann in lebend heigem Zustande. Kleine Blumenthränen hat man für sich in Salzwasser gekocht, sie werden nebst den Kalbsmilchscheiben in die fertige Suppe getan, die zuletzt mit etwas Cayenne gewürzt und mit einem Glas Madeira abgezogen wird.

**Dill-Sauce.** 10 Personen. Bereitungszeit 20 Minuten. Zwei Eßlöffel Mehl werden in 60 Gramm Butter hellgelb geschwitzt, mit zwei Eßlöffeln Rahm und ebensoviel Weinessig verrührt, dann füllt man einen halben Liter Bouillon aus Fleischextrakt auf, verkocht das ganze zu einer dicklichen Sauce und gibt zuletzt zwei Eßlöffel feingewiegten Dill hinzu. — Zu bemerken ist, daß die Sauce nicht wieder zum Kochen kommen darf, sondern sofort mit dem in Scheiben geschnittenen, mit feinen gebratenen Kartoffeln garnierten Rindfleisch serviert werden muß, um den feinen Dillgeschmack ganz zu behalten.

**Sammelbraten auf englische Art mit Salat und Kompott.** Eine große, so lange als möglich abgehängte Sammelteufe wird nach dem Abziehen der oberen Haut leicht mit Salz eingerieben, an den Spieß gelockt und sofort über ein helles, scharfes Feuer gebracht; zu Anfang begießt man sie fleißig mit Butter, bis sie selbst Fett genug zum Begießen hergibt. Gegen Ende der Bratzeit bestäubt man sie mit Mehl und bestreicht sie mit Butter und Fett, damit sie eine schöne Kruste erlangt; im ganzen bedarf sie 1½ bis 2 Stunden zum Durchbraten. Man schöpft das Fett von dem abgetropften Fleischsaft, kocht denselben mit kräftiger Fleischbrühe, Pfeffer und Salz auf und gibt diese Sauce zu dem Braten.

### Haushaltung.

**Reinigung der Filigranarbeiten.** Filigran läuft an und steht dann unansehnlich aus. Da man diese geringelten Neusilberfädchen nicht mit Putzwasser und Pulver blank putzen kann, reinigt man sie durch Abkochen in Wasser und Seife, mit Beimischung von Salmiatgeist. Oder man legt die Filigrangegegenstände in Salmiakspiritus, schlägt sie dann leicht aus und legt sie zum Abtrocknen auf eine warme Stelle. Sobald sie trocken ist, bürtet man sie mit weicher Bürste und Putzpulver, bestehend aus feiner Krebde, aus.

**Tepfiche reinigt man leicht und gründlich,** wenn man sie mit Sauertraut bestreut und sie dann damit tüchtig abbürstet; auch feuchter Kaffeegrund kann dazu verwendet werden.

**Rezepte zum Reinigen schwarzer Stoffe.** Man reibt einige Kartoffeln, läßt die Brühe ablaufen, vermischt dieselbe mit lauem Wasser und wäscht darin die schmutzigen Stoffe, ohne Zutat von Seife. Gut ausge-

spült in frischem Wasser, läßt man die Sachen abtrocknen und bügelt sie vorsichtig.

### Gemeinnütziges.

**Gummiarabikum** wird fleckbühiger, wenn man einen Zusatz von kristallisierter schwefelsaurer Tonerde gibt, und zwar 2 Gramm in 20 Gramm Wasser gelöst auf 250 Gramm konzentrierter Gummilösung (75 Gramm Gummi in 175 Gramm Wasser).

**Haltbarer Kitt für Geschirr.** Man nimmt 4 Teile Terpentin und 2 Teile Wachs, mischt beides in einem irdenen Gefäß durcheinander und läßt es bei gelindem Feuer während des Rührrens langsam schmelzen. Darauf rührt man 8 Teile feingekochenen Schwefel und etwas pulverisierten Steinraub darunter. Mit diesem Kitt bestreicht man die Fugen des zerbrochenen Geschirrs und drückt es recht genau zusammen; läßt man es trocken und reibt dann mit einem Sandstein das außen befindliche Unreine sauber ab, so wird man keine Spur mehr von dem Bruche merken.

**Zigarrenasche als Putzmittel.** Angelaufene Gold- und Silbergegenstände werden ganz hell und blank, wenn man mit einem mit Zigarrenasche bestreuten Flanelllappen darüber reibt; in derselben Weise läßt sich Kupfer, Messing, Zinn usw. reinigen. Sind richtige Flecke auf den zuletzt genannten Metallen, so befeuchtet man die Asche zuvor mit einigen Tropfen gereinigten Petroleum und puht damit den Gegenstand. Er wird dann des Geruches wegen mehrmals mit lauem Wasser abgespült und mit einem weichen Tuche blank gerieben.

**Glasgefäße, welche von Alter und Rauch braun geworden sind,** werden von außen und innen mit Schwefelsäure begossen; man läßt dieselbe längstens eine halbe Stunde mit dem Glase in Berührung, entfernt sie dann und wäscht mit geschlemmter Krebde und Wasser nach.

**Kitt für Beinachsen.** Feinster Mabastrergips wird mit geschlagenem Eiweiß angerührt; dieser Kitt muß aber sofort verwendet werden. Die Bruchstellen müssen rein von Fett und trocken sein; nach dem Festbrüden wird der Gegenstand so aufbewahrt und gebunden, daß sich nichts rühren kann, und so einige Tage ruhen gelassen. Das Ausquelende muß gleich abgewischt werden.

**Einen Kitt,** der gegen Wasser und Feuer widerstandsfähig und für Metall, Porzellan, Majolika verwendbar ist, mischt man wie folgt: Einem halben Liter dickgewordene Milch, von der die Molke entfernt, quirlt man das Weiße von 4–5 Eiern zu, setzt dann feingepulverten Kalk hinzu und arbeitet die Mischung mit einem Stäbchen tüchtig durch. Der aufgetragene Kitt muß zuerst an der Luft und dann in starker Wärme trocknen.

### Gesundheitspflege.

**Englisches Pflaster.** 30 Gramm zerschnittene Hausenblase wird mit Wasser gequillt und dann mit soviel Wasser erwärmt, daß 360 Gramm klare Lösung entsteht. Diese wird fast auf gewöhnliche Temperatur abgekühlt und auf ein 0,5 Quadratmeter großes Stück Taffet — weiß, fleischfarben oder schwarz — gestrichen. Nachdem der erste Anstrich trocken geworden ist, erwärmt man die Lösung etwas und wiederholt den Anstrich, bis 180 Gramm Lösung aufgetragen sind. Die andere Hälfte wird mit 120 Gr. Alkohol und 3 Gr. Glycerin vermischt und auch aufgetragen. Die Rückseite des Taffets wird mit einer weingeistigen Lösung von Benzoecharz bestrichen.

# Hauss- und Zimmergarten.

## Zur Überwinterung unserer Zimmergewächse.

Es gibt nur wenig Hausfrauen, die nicht darüber zu klagen hätten, daß ihnen während des Winters ein Teil ihrer „Blumen“ umkomme. Es wird aber auch gar zu willkürlich und unbedacht mit den zarten Kinder Floras verfahren! Es gibt Gewächse, die im Sommer, zur Zeit üppigster Entfaltung, zwanzig-, dreißigmal so viel Wasser nötig haben als im Winter, wo ihre Vegetation ruht. Statt daß nun diesem Umstande Rechnung getragen wird, wird die arme Pflanze im Sommer vielleicht nur einmal des Tages begossen — wo sie mindestens zweimal bewässert werden müßten — während sie im Winter alle drei Tage Wasser erhält — wo sie doch vielleicht nur alle zwei Wochen bewässert zu werden braucht. Im Sommer erhalten die Stubenpflanzen gewöhnlich zu wenig oder doch zu unregelmäßig, im Winter dagegen viel zu viel Wasser! Hierdurch kommt in 9 unter 10 Fällen, daß die Überwinterung der Gewächse vielen Blumenfreunden als eine Art „Kunststück“ erscheint. Den meisten Liebhabern will es durchaus nicht in den Kopf, daß Pflanzen, denen die kalte Jahreszeit die Ruhezeit bedeutet, so viel wie keine Nahrung benötigen (gleich dem Menschen, der schläft!). Je mehr Blumen umkommen, gerade desto mehr wird eben gegossen, so daß notgebrungen die Erde verfaulen, die Pflanze unter Einwirkung des anliegenden Schimmels verfaulen muß. Verschiedene Kaktusarten bedürfen im Winter nur eine einmalige Befruchtung. Würden sie beispielsweise zur Zeit des allgemeinen Blätterfalles begossen, so genügt es vollkommen, wenn man sie Ende Januar ein wenig bewässert, um dann im April mit dem Begießen wieder fortzufahren. Andere Pflanzen bleiben gut erhalten, wenn man sie monatlich einmal begießt. Wieder andere nehmen mit vierzehntägiger Befruchtung vorlieb. Gewächse aber, die im Winter wöhnlich einmal oder in noch kürzeren Zwischenräumen bewässert werden, sind jedenfalls solche, die ihr Wachstum während der kalten Jahreszeit nicht ganz einstellen, oder die gerade im Winter Blätter, Blüten entwickeln (wie beispielsweise die Kamelle). Die beste Vorkehrung zur Überwinterung der Stubenpflanzen besteht in einem treppenförmigen Aufsatz (Stellage) von Holz, die an das sonnenreichste Fenster eines frostfreien Raumes gebracht wird. Vor dem Anstellen sind die zur Überwinterung bestimmten Gewächse von allen welken, fauligen Teilen zu befreien. Allzu üppige Fußstiele können zum Beispiel auch gestutzt werden, damit sie den anderen Pflanzen nicht zu viel Platz, Luft und Licht nehmen. Die Töpfe sind mit der Wurzelbürste abzuschauern. Dem Lichte am nächsten bringt man nun die immergrünen und ihrer Vegetation nicht scheinbar gänzlich stillstehenden Pflanzen, wie Feltotop, Pelargonien, Morken. Dahinter kommen die immergrünen Gewächse mit lederartigen Blättern, zum Beispiel Zimmerkannen, Rhododendrons, während die laubbewerfenden Fußstiele, Granaten usw. noch weiter zurückgestellt und andere ganz in den Hintergrund kommen können. Hin und wieder lüfte man den Raum, nehme die weggewordenen Blätter ab und lege sonst nach dem Rechten. Blühende Pflanzen oder solche, die Blütenanlag haben (Kamelien) müssen natürlich ins Licht vorgerückt werden. Bei Myrte sehe man darauf, daß sich keine

Schildläuse einbürgern; auch verschiedene Palmen werden gerne vom Ungeziefer heimgesucht. Große Beachtung verlangt die Temperatur. Gewächse des Südens (zum Beispiel Palmen) erfrieren schon, bevor die Temperatur auf 2 Grad Wärme sinkt, andere abgehärtete Pflanzen bleiben dagegen erhalten, selbst wenn mehrere Grad Kälte vorhanden sind.

Der selbstgezoogene Gemüsesamen wird jetzt gepuht. Die Wintertage bieten dazu Zeit. Es ist ratsam, die Sämereien einige Zeit in der Nähe des Ofens aufzuhängen, damit sie sich leichter entfeuchten lassen. Man nehme, um Verwechslungen zu verhüten, immer nur eine Sorte in Arbeit und verseehe die Papiertüten und Säcken gleich mit dem richtigen Namen und der Jahreszahl. Auch notiere man sich jene Sämereien, welche fehlen, und berechne den nötigen Bedarf, um rechtzeitig bei Eintreffen der neuen Samenpreislifte die Auswahl und Bestellung machen zu können. Zu früh macht man diese Arbeit nicht, und die Samenhandlungen sind für baldige Bestellung sehr dankbar, weil im Frühjahr sehr viele Bestellungen einkaufen, die alle der Reihe nach erledigt werden. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Wer im zeitigen Frühjahr Gartenmelde ernten will, kann gegen Ende November und Anfang Dezember bei frostfreiem Wetter noch eine Ausaat machen. Reifensaat im Abstände von 10–15 Zentimetern ist am vortheilhaftesten. Je länger das Wetter die Ausaat hinauszuhalten gestattet, um so besser fällt die Ernte aus. Die jungen Pflänzchen erscheinen dann nicht zu früh und sind vor der Nachwinterkälte geschützt. Die Entwidlung geht nach dem Keimen sehr energisch vor sich.

Gurkenbeete schon jetzt vorbereiten, bedeutet eine Vermehrung der nächstjährigen Ernte. Man schachtet die Beete einen Spatenstich tief aus und wölft damit die Beete. So kann der Frost sein Wert an der Erde am besten vollbringen. In der Mitte jedes Beetes wird eine Rille gezogen und Latrinendünger hineingegossen, etwa 1½–2 Eßlöffeln voll auf ein 5 Meter langes Beet.

Blütenzweige im Winter. Wenn draußen der Frost alle Blümchen zerstört hat, so holen wir uns frisch aus dem Garten Zweige von Cornus mas (Kornelkirche), Syringa vulgaris (Syringe), Forsythia suspensa (Forsythie) und Kirschwäzige (Barbarazweig) mit Blütenknospe und stellen diese im Zimmer in ein Gefäß mit Wasser auf einen Ofen, wo die Hitze das Wasser nicht über 30 bis 35 Grad Celsius erwärmt. In 2 bis 3 Wochen prangen diese Zweige im schönsten Blüten Schmuck. Diese Blütenknospen an den Zweigen erkennt man an ihrer dicken, kugeligen Beschaffenheit.

Was ist zu beachten beim Treiben von Hyazinthen. Angetrieben dürfen die Hyazinthen erst dann werden, wenn sich die Triebspitze bereits stark über der Zwiebel erhebt, und zwar zuerst die schon als besonders frühblühend bezeichneten Sorten; anfangs bei nur schwacher Wärme, später auch bei ziemlicher Hitze im warmen Beete eines Treibhauses oder sogar auf dem heißen Ofen eines Wohnzimmers. So lange bis die Blüte anfängt sich über die Blätter zu erheben, ist es gut, den Trieb mit einem kleinen, leeren Topf zu bedecken, denn im Finstern wächst der Blütenstiel bedeutend schneller. Um

einen länger dauernden Flor zu gewinnen, dürfen nicht alle Hyazinthen zugleich in die Wärme gebracht werden; zuerst die frühblühenden Sorten, dann solche, welche sich nicht sobald treiben lassen, und zuletzt noch einige besonders einfache und die gefüllten, welche mit nur wenigen Ausnahmen zu den spätblühenden gehören.

Fichten- und Tannenreisig als Schutzdecke. Wenn von Tannenreisig die Rede ist, so weiß man oft nicht, ob Fichten- oder Tannenreisig darunter gemeint ist. Beide Reisigarten werden als Winterschutz für vielerlei Pflanzen gebraucht, sind hierzu auch gut, doch gründlich verschieden. Das Tannenreisig (von der Weißtanne) behält seine Nadeln, wenn es dürr wird, das Fichtenreisig aber läßt sie fallen. Wird letzteres benützt, so sollte man es nicht allzu früh anschaffen, weil es sonst vorkommen kann, daß die Nadeln sämtlich noch vor Ausgang des Winters abfallen, so daß das Reisig nicht den rechten Schutz gewährt. Im November von den Fichten genommenes Reisig behält seine Nadeln in der Regel bis Ende des Winters oder verliert diese bis dahin allmählich. Das allmähliche Abfallen der Nadeln ist kein Fehler, weil es oft gut ist, wenn sich die Schutzdecke mit dem Frühjahr von selbst lichtet, gar oftmals wird aber doch eine längere, anhaltende Schutzdecke gewünscht, und dann ist Tannenreisig (Weißtanne) vorzuziehen.

Nadel mit Georginen kann man gegen Fröste durch Umlegen mit Strohecken und übergelegt, auf eingestekten Stäben ruhende Papierfenster schützen.

Der Same von Alpenrosen (Rhododendron) wird erst spät im Herbst geerntet und soll bis zur Zeit der Ausaat trocken und warm liegen, damit er gut reift. Man legt ihn im geheizten Zimmer auf Bretchen und wartet das Verlesen der Schale ab. Etwa Anfang Januar erfolgt dann die Ausaat in mit Heerde gefüllte Kistchen oder Schalen.

Die Myrten verderben im Winter leicht, wenn sie in einem dunklen, feuchten Raum stehen. Der beste Überwinterungsraum ist ein Kalthaus, bezw. frostfreies helles Zimmer. Im geheizten Zimmer muß man die Myrte möglichst vor der direkten Ofenwärme schützen und ihr öfters frische Luft gönnen.

Schneeglöckchen können auch im Zimmer zur Blüte gebracht werden. Circa 14 Tage nach Beginn des Treibens kommen die Blüten hervor. Der beste Platz der Töpfe ist zwischen den Doppelfenstern des Wohnzimmers, denn großer Wärme bedarf es zur Treiberei nicht. Etwas Sonne darf nicht fehlen.

Sollen Pelargonien in einem verhältnismäßig ungünstigen Raume, wie Keller, überwintert werden, so müssen ihnen sämtliche Blätter bis auf kurze Blattstielstumpfe abgeschnitten werden. Aber abschneiden, nicht abreißen, weil jede, auch die kleinste Verletzung, sofort fault. Alle Blätter verwellen, verfaulen doch nur und erzeugen Fäulnis an den Stengeln. Für günstige Überwinterungsräume gilt dieser Rat natürlich nicht.

Zu warm überwinterte Kaktus haben im Winter unter Schneerläufen zu leiden. Diese vermehren sich zwischen den Rippen und Auswüchsen und werden meistens erst dann bemerkt, wenn sie schon massenhaft vorhanden sind. Eine öftere Durchsicht der Pflanzen und das Entfernen der Klumpen mit einem spitzen Holzchen ist sehr zu empfehlen.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).  
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



# Nebrarer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratısbeilage:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und nierzehntig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amthliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. V.

Ar. 101.

Nebra, Mittwoch, den 20. Dezember 1911.

24. Jahrgang.

### Der Hinterbliebenenversicherungs-

Am 21. Dezember d. J. geht die Geltung des vielbesprochenen § 15 des Sozialgesetzes in Gefe. Er befragt, daß aus den Wehreneinnahmen bestimmter landwirtschaftlicher Güter über den Durchschnittsertrag einzelner Jahre ein Hinterbliebenenversicherungsfonds anzuammeln und dieser Fonds für die Zwecke der Arbeiter-Witwen- und -Waisenversicherung verwendet werden sollte. Da mit dem 1. Januar 1912 die Hinterbliebenenversicherung in Kraft tritt, so wird von da an auch die in § 15 des Sozialgesetzes vorgesehene

#### Verwendung des Fonds

ihren Anfang nehmen. Sein Bestand beläuft sich gegenwärtig auf etwa 50 Millionen Mark. Zunächst hatte man sich der Gewerbesteuer hingeseht, aber beim Inkrafttreten der Hinterbliebenenversicherung, die ja schon für den 1. Januar 1910 geplant war, weit bedeutender sein würde. Wärdit ist es aber nur im Jahre 1907 möglich gewesen, eine Wehreneinnahme der genannten Art in Höhe von über 42 Millionen Mark zu erzielen und sie in den Fonds zu legen. Ob es noch am Schluß des laufenden Kalenderjahres zu einer Auffüllung des Fonds kommen wird, muß abgewartet werden.

#### Die Hölle

haben insgesamt in den ersten 8 Monaten des laufenden Kalenderjahres eine Gesamte von 427 Millionen abgeworfen, also 69,2 Millionen Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Wärdit hieron aber aus der Wehreneinnahme aus den in § 15 des Sozialgesetzes erwähnten landwirtschaftlichen Gütern kommt, ist nicht bekannt. Ob und gegebenenfalls wie große Bezüge dieser Art am Ende Dezember zur Verfügung stehen werden, weiß gegenwärtig noch niemand. Sollten aber bezügliche Wehreneinnahmen tatsächlich noch vorhanden sein, so werden sie natürlich dem Hinterbliebenenversicherungsfonds zugewandt werden müssen. Schon im

#### Reichshaushaltsetat für 1912

wird über die Verwendung des Fonds die erste Bestimmung getroffen werden, die im Innern des Reichshaushaltsetats für die Hinterbliebenenversicherung ausgearbeitet sein muß. Dieser Aufwandsposten wird sich zunächst auf ein paar Millionen Mark belaufen, später aber genau so wie bei der Invalidenversicherung größere Summen in Anspruch nehmen. Ob der Hinterbliebenenversicherungsfonds noch am Ende 1911 aufgeführt werden wird oder nicht, jedenfalls wird der auf Grund des § 15 des Sozialgesetzes errichtete Fonds für eine Reihe von Jahren ausreichen, um den für die Arbeiter-Witwen- und -Waisenversicherung bestimmten Reichshaushalt zu betreiben.

### Die englisch-deutschen Beziehungen.

Aber die Unterhandlungen über die englische Handelspolitik machen die Daily News folgende interessante Ausführungen: „Die Diskussion über die Wahrung von Verträgen ohne ausgleichende Gewinne. Es wurde befragt, was heute, nach vollen sechs Jahren liberalen Regimes in England, die Beziehungen zu Deutschland vielleicht mehr im argen liegen als je zuvor. Wir behaupten wurde das Abnehmen des englischen Einflusses in der Türkei und das englische Entgegenkommen gegenüber

#### russischen Machtgeleuten in Persien

berzweifelt. Niemand aber trauert sich an die Frage heran, ob alle diese Mißstände in unierer auswärtigen Politik nicht am Ende aus einer gemeinsamen Wende hervorgehen. Und doch hängen Persien, Marokko, Deutschland und selbst die mehrfach gerügte übertriebene Einnäherung unter Diplomaten ein miteinander zusammen. Der Staatssekretär des Äußeren Sir Edward Grey hob selbstverständlich hervor, daß er Englands „allgemeine Absichtung“ von ebenem mit einer Politik zweier in unabhängigen Gleichgewicht stehenden europäischen Mächtegruppen verknüpft habe. Er sagte nicht wenig, was sich allerdings jeder selbst sagen konnte, daß nämlich die treibende Kraft dieser neuen Politik in dem Wille lag,

#### Deutschland in Schach zu halten.

Sir Edward hat nicht den Mut, zwischen Absichten in Persien zu wehren, weil er fürchtet, Rußland dadurch in Deutschlands Arme zu

treifen. Das bemerken Grunde erklärt sich seine schärfste Behandlung der Jungtürken. Er hielt Frankreich in der Marokkofrage weit über den Geist wie den Buchstaben des gegenseitigen Abkommens hinaus die Stange, nicht weil uniere Interessen mit den französischen zusammenhängen sie könnten in Marokko viel eher mit den deutschen überein — sondern um eine

#### Annäherung Frankreichs an Deutschland

zu verhindern. Parlament und Bevölkerung wurden über alle diese Dinge im Dunkeln gelassen, weil eine englische Politik mit starker, gegen Deutschland gerichteter Spitze eine Neuerung darstellte, zu der man sich nicht recht betonen mochte. Das Hinterland gab denn auch einstimmig die Schuld nach einer fremdbildigen Gestaltung des englischen Verhältnisses zu Deutschland aus. Aber diese Schuld wird nicht eher getilgt werden, als bis ihrer Erfüllung nicht allein uniere Leben, sondern auch uniere Leben dienen. Die letzten sechs Jahre hat bewegt die englische Politik sich in der gegen entgegengesetzten Richtung. Wenn das englische Volk mit seiner gerühmten Wärdit der politischen Verhältnisse in seiner Heimat nicht allein bleibt, so ist vielleicht doch die Zustimmung vorhanden, daß die Spannung zwischen Deutschland und England endlich ein wenig nachläßt.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Die Mittelmeerreise, die Kaiser Wilhelm Ende Januar unternehmen wird, soll sich bis Ende Februar ausdehnen. Nachdem der Bundesrat dem Geleß über die Aufhebung des Hilfsfallgesetzes 1888 seine Zustimmung gegeben hat, wird das neue Geleß demnächst veröffentlicht werden. Damit wird es in der Hauptstadt aber noch keine Geltung erlangen. Die Inkraftsetzung der Wehrgesetze seiner Vorarbeiten ist einer kaiserlichen Verordnung vorbehalten.

Im Reichshaushaltsetat haben während der letzten Woche im Reichstag an mehrere verschiedene Verhandlungen mit Sachverständigen über die internationale Vereinheitlichung des Privaterechts stattgefunden. Auf der letzten Sprechstunde, die im Jahre 1910 in Berlin gelangt hat und auf der fast alle am Sprechstunde beteiligten Staaten vertreten waren, sind Beschlüsse für die Abrechnung über die beschränkte Haftung des Nebers und über die Schiffspropheten aufgestellt worden. Die Ergebnisse der Beratung werden für die Stellungnahme Deutschlands zu den Entwürfen einer weltweiten Grundgesetz.

Gegenüber neuzustehenden Forderungen über die Erträge der neuen Steuern wird hauptsächlich eine Zusammenstellung veröffentlicht, auf der sich ergibt, daß Kaffee- und Zeegeöl, Tabak, Bier- und Branntweinsteuer, Schäumeisen, Leuchtmittel, und Handarbeitszeug, Bischof- und Seife, Zinn, und Umkleefutter sowie endlich die Ertragssteuer vor Inkrafttreten der neuen Finanzgesetze eingebracht haben: 414 Millionen und im Jahre 1910: 277,1 Mill. Mk.; für 1911 ist der Ertrag geschätzt auf 806,4 Mill. Mk. Also mehr 1910: 313,1 und 1911: 292,4 Mill. Mk., während im Reichshaushaltsetat für 1910 die Wehreneinnahme mit 295,2 Millionen, im Etat für 1911 mit 282,2 Mill. Mk. angelegt war. Wegen den für den Beharrungsstand erwarteten Mehrertrag von zusammen 417 Mill. Mk. bleibt der Ertrag von 1910 um 109,9 Mill. Mk. und von 1911 nur noch um 24,5 Mill. Mk. zurück. Danach bringen die neuen Zölle und Steuern vor Ablauf des dritten Jahres ihres Bestehens nicht 55 Prozent, wie häufig behauptet wird, sondern mehr als 94 Prozent des geschätzten Beharrungsstandes. Schon lange angelegte Gründung einer Regierungskommission auf den Admiralitäts-System in, nachdem im Etat 1911 die Mittel hierfür bewilligt waren, nunmehr verwirklicht werden. Die neue Station wurde dem Deutschen Reichshaushalt zufolge am 25. Oktober d. J. am Seeufer bei Ostern im Osten der Hauptstadt der Admiralitätsgruppe, errichtet; sie führt den Namen der Admiralitätskommission und wird am 1. Januar 1912 in Betrieb genommen.

Nach einer Meldung der Köln. Volkszeitung, auf den Karolinen-Canalen eine Bezeichnung erfindet worden, sind 30 junge Deutschen konnten rechtzeitig verhaftet werden.

Die Versicherung ist auf den Zugang der Eingeborenen zum Begehau zurückzuführen.

#### Sterreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat mit 198 gegen 167 Stimmen einen Antrag abgelehnt, das Verbot der Weherverheiratung auf Geschiedener (atmosphärischen Glaubens) aufzuheben.

#### England.

Samborner Wärdit plant die Arbeiterpartei einen neuen Besuch in Deutschland, um damit eine Friedensbewegung zu veranstalten. Das Mitglied des Unterhauses Arthur Henderson ist von der Partei beauftragt worden, Erkundigungen einzuziehen, ob der Besuch in der nächsten Pfingstmode oder zu einem späteren Zeitpunkt angehen ist.

#### Walfanthen.

Die Hoffnung der Kreter, daß der Krieg in Tripolis ihnen Gelegenheit geben würde, ihre längst gewünschte Vereinigung mit Griechenland zu vollziehen, hat sich nicht erfüllt. Die angehängt, haben die Marineverbände der Schutzmacht die kreteischen Abgeordneten, die für die griechische Kammer gewählt waren, mit Gewalt an der Fahrt nach Athen verhindert. Die Kreter hätten nun endlich überzeugt sein, daß es den Wärdit Ernst ist mit ihrem Anschluß, eine Lösung der Streitfrage augenblicklich nicht zugulassen.

#### China.

Zur Lösung der Krise in China hat der Abgesandte Juan Shilai zu einem recht eigenartigen Mittel gegriffen. Er hat den Revolutionären Verfallungsdoxshilage gemacht, monach das ganze Reich in einen Staatstanz umgewandelt wird, an dessen Spitze der König und ein vom Volke erwählter Präsident stehen soll. Auf diese Weise hofft Juan Shilai der Wärdit die Thron zu retten.

### Die Marokkodebatte in Paris.

Nachdem am ersten Tage der Pariser Marokkodebatte der Minister des Äußeren, Herr de Selves, sich eingehend zu dem Marokkoabkommen geäußert hat, ist der zweite Tag den sozialistischen Deputierten Willard an dem Platz, den man allgemein für den Wärditfolger von de Selves hält und dessen Rede darum bedeutsam ist. Willard führte u. a. aus: „Das Land hat im Verlauf der Spannung in diesem Sommer einmütig eine Haltung bewahrt, die für seine Vertreter eine Lehre und ein Beispiel sein sollte. Wir schämen es nicht, daß der größten Marktschickigkeit zu diskutieren, ohne uns zu irgendeiner Erregung fortzreiben zu lassen und ohne auf andre Stimmen zu hören als die der nationalen Ehre und der Interessen des Landes. Das Ausland muß wissen, daß es in Frankreich gegenüber Fremden der ausübenden Politik mehr in der Kammer



Spanien muß auf der Grundlage des geschlossenen Abkommens, mit Wärdit auf die letzten Ereignisse, in Beziehung stehender Interessen, aber ohne Preisgabe der bezüglichen

Infertionspreis für die einseitige Kopiersatz oder deren Raum 15 Pf., bei Wärditungen 10 Pf., Resten von Seite 2 bis 4 Pf. Inzerate werden bis Dienstag und Freitag 10 Pf. angenommen.

Frankreich geregelt werden. Wir dürfen bezugnehmen, die in früheren Stunden an uniere Seite gestanden haben, nicht enttäuschen. Wir müssen uniere Frankreichs und uniere Wärdit, die gegen niemand eine Spitze haben, trenn bleiben. Wärdit nach zum Schluß seine Bestätigung über die Vertragsbestimmung aus, die für den Fall von Streitigkeiten die Anwendung des Wiener Schiedsgerichtshofes in Aussicht nimmt. Das bemelte, daß

#### Frankreich seine Hintergebanten

habe. Der Friede sei für Frankreich das sicherste und erwünschteste Mittel zur Einwicklung seiner Ideen, aber es verhalte darunter nicht den Frieden ohne Ehre und werde ihn nie darunter verlassen. Im Vertrauen auf eine Stärke, höher uniere Frankreichs und seines Wärdit, weil die Freunde und der Verbündete mühen, daß auch sie auf Frankreich zählen können, ist Frankreich gleichermäßen entschlossen, die Rechte anderer zu achten und leistung eigenen Besten Rettung zu verschaffen. Es werde diesen Vertrag halten mit dem sorgfältigen Bemühen, alle Konfliktmöglichkeiten zu vermeiden, aber mit dem Entschluß, aus dem Verträge alle eingeebneten und nützlichen Konsequenzen zu ziehen.

### Eine Reise ins Amboand.

Eine Reise ins Amboand (im Norden Deutsch-Schlesien) hat Hauptmann Streinow, der Sekretär für Eingeborenen-Angelegenheiten beim Gouvernemen in Windhu, vom 2. Juli bis 18. September d. J. unternommen. Das amtliche Protokoll der wissenschaftlichen Reise wird dem nächstliegenden Angaben entnehmen müssen. Wärdit die Dvomo bisher als fremdenfeindlich geschildert, so hat Streinow die Ansicht einer freundschaftlichen Seite kennen gelernt. Er fand, daß der Dvomo trotz der Nachwirkung des Hererokrieges bei den Dvomo große Achtung genießt, und ist mit einer Anzahl von Häuptlingen, die alle an Selbstbehauptung leben und stellenweise sich uniers widerständig zeigen, recht gut angekommen. Das Hererokriegs-Regimentsvertreter diente dazu, den selbstbewußten Häuptlingen das Gefühl beizubringen, daß sie unter deutscher Herrschaft stehen. Der Wärdit des Volkes aber wäre nach Streinows Ansicht die Gründung einer Nation willkommen, weil Übergabe der Wärditung dann für immer abgeschlossen würde. Bekannt ist das Amboand hauptsächlich als ein wertvolles Arbeiterreservoir: es lebte im Jahre 1910 mehr als 9200 Leute zur Arbeit. Bei einer Einwohnerzahl von etwa 156 000 Ersetzt ist die Arbeiterzahl noch einwandlungsfähig. In dieser Hinsicht durch finanzielle Annehmungen mit den Hauptlingen einen Zugang auszuweiten, widerst Streinow: richtige Behandlung durch die Arbeitgeber, Einwirkungen des Kommissars in Wärdit und Gewöhnung an Weberschiff hält er für das beste Mittel, den Zugang der Arbeiter fördern zu lassen. In diesem Jahre trägt wohl vielleicht die Ungenugensart, die Folge des trockenen Sommers, die das Gouvernemen zu einer Hilfsaktion bestimmte. Im allgemeinen geht es den Amboand an Wärdit nicht. In ganz ebenem Gelände bestehend, ist es nämlich von vielen Niederungen durchzogen, die sich in der Regenzeit mit Wasser füllen. Freilich ist das Wasser in den südlichen Gebieten wegen des Salzgehaltes des Bodens ungenießbar. Aus bemeltem Grunde ist das Gras so sauer, daß die Herer-ochsen Jahre lang brauchen, um sich an die verdorrte Weide zu gewöhnen. Der Boden der von den Eingeborenen besetzten Felder ist in der Regel laniger, grauschwarzer Humus; die Verteilung erfolgt durch einfachen Karbau, der nur die Oberfläche eines Loches und hinreichend des Ertrages durch den Blug bedarf. Der Salzgehalt des Bodens hindert im Süden auch den Baummast, im Norden ist der Wald um so schöner entwickelt. Die indereichen Eingeborenen haben namentlich unter Wärdit und Streinow zu leben. Das von der russischen Wärdit errichtete Lager in Omba, von einer Argin geleitet und im Jahre 1910 von mehr als 4600 Eingeborenen aufgeführt, entfaltet daher eine legerische Tätigkeit und wird vom Gouvernemen unterstützt.

### Heer und flotte.

Kaiser Wilhelm hat für die Wärditstellung der Torpedobootflotte an eine Wärditstellung eine Neubewaffnung durch ein Seitengewehr